

# ST. VITHER ZEITUNG

CH - Tel. 288

Freitag 8.15 Uhr

Millowitsch, Heubert u. v. a.

der weiten Pustta

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 u. d. Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Numm. 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

St. Vith, Dienstag, den 28. Januar 1964

10. Jahrgang

## Blutige Unruhen in Tanganjika, Kenia, Uganda und Westkongo

### Britische Einheiten griffen ein

London. Die bereits in Zentralafrika bestehenden Unruherde haben sich weiter ausgedehnt. In Tanganjika, Kenia, Uganda und auch im westlichen Kongo sind blutige Aufstände im Gange. Englischen Truppen gelang es in den drei Commonwealthländern die Unruhen niederzuschlagen. In London

erwägt man die Einziehung eines Teiles der Reservisten. Die Aufstände sind hauptsächlich von Militärs erfolgt. Die britischen Truppen haben daher sofort am Samstag morgen die Kasernen besetzt. An mehreren Stellen wurde Widerstand geleistet und es kam zu mehreren Gefechten. Die Engländer haben jedoch alle anderen wichtigen Schlüsselstellungen besetzt.

Aus der Provinz Kwilu geflüchtete Personen erklärten in Leopoldville, daß schwarze Terroristen im westlichen Kongo Missionsstationen angriffen, Brücken zerstören, Schiffe ver-

senken und die Straßen sperren. Die 15 Missionsstationen zwischen den Städten Kikwit und Gunga mußten geschlossen werden. Die Missionare, die bisher nicht nach Leopoldville durchkommen konnten, befinden sich in Idiofa.

In Kilembe wurden drei Missionare auf grausame Art getötet. Inzwischen ist auch die Verbindung mit verschiedenen Missionsstellen abgerissen.

Auf dem Brüsseler Nationalflughafen sind am Sonntag die ersten Flüchtlinge eingetroffen. Es handelt sich um 27 Missionare und Ordensschwester.

## Legionäre massakrierten Muselmanen

### Verantwortung vor dem Kriegsgericht

MARSEILLE. Weil sie vor eineinhalb Jahren zwölf algerischen Muselmanen nach einer wüsten Zecherei die Kehle durchgeschnitten oder sonstwie den Garaus gemacht haben, standen vier Fremdenlegionäre vor dem Kriegsgericht von Marseille.

Der Hauptangeklagte, Josef Furudic, Gefreiter und gebürtiger Jugoslawe, ist flüchtig. Gegen zwei weitere Legionäre wird im Abwesenheitsverfahren verhandelt.

Die grauenhaften Bluttaten wurden am Abend des 12. Juni 1962 in einem kleinen Dorf bei Sidi-bel-Abbes verübt. Die Legionäre hatten den Befehl erhalten, ihren Stützpunkt zu räumen und

nach einem Saufgelage beschlossen, reinen Tisch zu machen. Der Befehlshaber des Postens, ein Unterfeldwebel, war sinnlos betrunken und also gab Obergefreiter Dyrda die Erlaubnis zum Verlassen der Unterkunft. Unter dem Kommando von Furudic begann dann ein regelrechtes Massaker unter der terrorisierten Dorfbevölkerung. Elf Muselmanen wurden mit Maschinenpistolen umgelegt, darunter eine 70jährige Greisin und Kinder im Alter von 5 Jahren, 2 Jahren und acht Monaten. Einem 14jährigen Mädchen schnitt man in bestialischer Weise die Kehle durch.

Alle Angeklagten behaupten, Furudic sei der Anstifter dieses Blutbades gewesen. Der Verhaftete und später nach Marseille übergeführte Jugoslawe ist Anfang Juli 1962 geflohen und niemals wiedergefäßt worden.

Das Kriegsgericht sprach gestern Abend die Angeklagten schuldig und verkündete folgende Strafen: gegen den flüchtigen Gefreiten Furudic die Todesstrafe, gegen drei weitere Legionäre Zuchthausstrafen von 15 und zehn Jahren.

## Weitere Verhaftungen in der Affäre der Posträuber

TOURS. Die Postsäcke, die am 15. Januar beim Ueberfall auf den Postwagen des Zuges Loches-Tours entwendet wurden, sind von der Polizei in der Wohnung eines Landbesitzers in der Umgebung von Tours gefunden worden. Ein Polizeihund brachte die Beamten auf die Spur dieser Belastungsstücke. Der Besitzer, Yves de Branon, wurde verhaftet.

Die Polizei nahm noch eine weitere Verhaftung vor, ebenfalls in der Umgebung von Tours. Es handelt sich um den Reserveoffizier Major Donniouille, der zur Zeit verhört wird. Mit diesen zwei Verhaftungen befinden sich jetzt 17 Personen in Polizeigewahrsam.

Obwohl die Polizei im Zuge der Untersuchung in der Raubaffäre ein Netz der berüchtigten Verschwörerorganisation OAS aufdeckte, kommt sie mehr und mehr zur Ansicht, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, die überwiegend ins Gebiet des gemeinen Verbrechens fällt, und weniger in die politische OAS-Affäre. Die Polizei ist aber ebenfalls davon überzeugt, daß es sich bei den bisher festgenommenen Personen mehr um Komparsen handelt und sie der „großen Fische“ noch nicht habhaft wurde.

## Papst empfing Diplomatisches Korps

### Keine neuen Kardinäle

Brüssel. Am Samstag haben die Gewerkschaftskammern der Aerzte in Brüssel einen Generalrat abgehalten, an dem sich 4.000 Aerzte aus dem ganzen Lande (auch aus unseren Gebieten) beteiligten. D. h. fast die Hälfte aller Aerzte Belgiens.

Die Aerzte haben erneut ihren Standpunkt in der Angelegenheit der Kranken- und Invalidenversicherung festgehalten und erneut ihre Opposition gegen das Gesetz lebhaft begründet. Um ihre Forderungen durchzusetzen, würden sie sogar bis zum Generalstreik gehen, wenn dies sich als notwendig erweisen würde. Die Aerzte werden sich solange weigern, Verträge bezgl. der Krankenversicherung einzugehen, bis die Regierung die absolute Garantie bietet, daß sie die Prinzipien der Ärztecharta einhalten wird.

Vatikanstadt. Papst Paul VI. hat am Wochenende die Ansicht vertreten, daß durch seine Pilgerreise in das Heilige Land und seine Begegnung mit Patriarch Athenagoras von Konstantinopel „ein neuer Grundstein“ für die Einheit der Christen und der Welt gelegt worden sei. Entgegen den Erwartungen mancher politischer Beobachter in Rom, hat Paul VI. an diesem Samstag keine neuen Kardinäle ernannt.

Der katholische Oberhirte sprach im Thronsaal des apostolischen Palastes vor dem gesamten beim Vatikan akkreditierten Diplomatischen

Korps, das um die Audienz nachgesucht hatte, um dem Papst seine Ehrerbietung wegen der Reise an die heiligen Stätten der Christenheit zum Ausdruck zu bringen.

In französischer Sprache sagte der Papst, die Einheit der Menschheit erscheine oft unglücklicherweise noch als ein fernes und ungewisses Ziel. Die Einheit aller, die sich Glauben an Christus bekennen, müsse jedoch leichter und schneller zu erreichen sein. Sein Zusammentreffen mit dem geistlichen Oberhaupt der orthodoxen Ostkirchen, Patriarch Athenagoras, in Jerusalem bezeichnete Paul VI. als

„einen der bewegendsten Augenblicke meiner Reise“. „Als wir beteten und ich mit ihm den Friedenskuß tauschte, hatten wir das Gefühl, daß sich nach Jahrhunderten ein Band erneuere, das niemals hätte zerreißen dürfen. Es war uns, als werde der erste Schritt auf einem Weg zu einer Versöhnung getan, die alle Christen, die diese Bezeichnung verdienen, heiß ersehnen.“

Der Weg zur Einheit sei indessen weit und voller Hindernisse. Vorurteile und Mißverständnisse, die sich im Laufe von Jahrhunderten angehäuft hätten, könnten nicht in ein paar Stunden fortgeräumt werden. Immerhin aber sei man wieder auf dem Weg, der mit der Hilfe Gottes zu der ersehnten Einheit führen könne.

Die Ansprache Pauls VI. war eine Antwort auf eine Adresse des Diplomatischen Korps, die vom Doyen dem belgischen Vatikan-Botschafter Baron Prosper Poswick, verlesen wurde.

## „Daily Herald“ will Namen ändern

LONDON. Die der Labour-Partei nahestehende Zeitung „Daily Herald“ will ihren jetzigen Namen wechseln und in Zukunft als „Sun“ (Sonne) erscheinen. Cecil King, Präsident der International Publishing Corporation, die 51 Prozent der „Daily Herald“-Aktien besitzt, braucht dazu die Zustimmung der Gewerkschaftszentrale TUC, die die übrigen Anteile in Händen hält.

Wie aus einem in London veröffentlichten Kommuniqué Cecil Kings hervorgeht, haben die Gewerkschaften bisher Angebote über den Ankauf ihres Anteiles abgelehnt.

## Der König und die Königin in Hiroshima

Am Montag morgen trafen Baudouin und Königin Fabiola, die, nachdem die offiziellen Besuchstage vorüber sind nunmehr Jasan als Touristen besuchen, die Stadt Hiroshima. Auf unserem Bild das Denkmal für die Opfer der ersten Atombombe, welche die Stadt zerstört hat.



## nerbarne

von Johann Strauss  
inzen Farbenfülle.  
ohne Beispiel

en, ein Film der gute  
ne

ir Sprache

Jugendliche zugell

## st der Ärzte

lgender Ärzte:  
r. Hourlay, Dr. Müller,  
d Dr. Viator,  
schrichtigt, daß am

6. Januar 1964

Sonntagsdienst beauf

enborn Nr. 333

idienst ausnahmsweis

12 Uhr beginnt

26. Januar

## r BALL

mitz-Bertha

ingen

Capelle "Tel Star"

## HANCEN!

verkauf

DEKORATIONSHAUS

M MESSEN

IN, DIOLEN und VOILE

ÜBERGARDINIEN

## FÜHRER

t gesucht

erlernt werden

## WICKLER

rus-Straße

H/LUX.

## dett 1964

cc. - 6 PS

Abschmieren

wechsel alle

0 km

ergewöhnliche

Benlage

Fahrzeuge. Kostenlos

en Katalogs

## VERTRETUNG

ALOIRE

ies, Malmedy Tel. 8

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Edgar Faure, Vertrauter de Gaulles

Als Anwalt so erfolgreich wie als Politiker

Von den französischen Politikern, die de Gaulles Vertrauen genießen, ist Edgar Faure zweifellos einer der interessantesten...

Schwäche ist seine Unpünktlichkeit. Sie hat ihm damals mit ziemlicher Sicherheit das Leben gerettet. Kurz nach dieser Episode setzte er sich nach Nordafrika ab...

Edgar Faure, der 1908 in Beziery als Sohn eines Feldarztes geboren wurde, hat Jura studiert und seine Prüfungen mit höchsten Auszeichnungen bestanden...

Nach dem Kriege erhielt Faure sehr bald einen Abgeordnetensitz in der Nationalversammlung (Parlament) und schließlich nach einigen Staatssekretärposten das Amt des Finanzministers.

Drei Jahre später reiste Faure zum ersten Male in den Fernen Osten - über Rußland und China. Die Eindrücke, die er dabei gewann, bewogen ihn zu einem gründlicheren Studium fernöstlicher Sprachen...

DIE WELT UND WIR

Jubel, Trubel, Heiterkeit im Egerland

Kein Maskentreiben auf den Straßen

Wenn die Glöckchen an den Narrenzueper rufen und die Menschen in Stadt und Land sich anschicken, für ein paar Tage den Ernst des Lebens mit jubeltoller Daseinsfreude zu vertauschen...

Seine spätere Gattin Lucie lernte der Jurist kennen, als er 30 Jahre alt war. Lucie erstante einer gutbürgerlichen Familie und hatte gerade ihr Studium an der Sorbonne absolviert...

Den Zug verpaßt

Edgar Faures Leben unterscheidet sich wesentlich von dem vieler anderer Politiker. Zwar hat er stets seine Karriere im Auge behalten und sich die Grundlagen dafür erarbeitet...

des Konfettiregns, der einfach dazugehörte. In den Dörfern des Egerlandes ging es ganz besonders hoch her. Auf engstem Raum saßen die „Spießliala“ (Spilleute) in den Wirtschaftshäusern zusammen...

Die Spielleute waren so beschäftigt, daß ihnen der Schweiß von den geröteten Gesichtern rann. Kaum war ein Tanz zu Ende, da drängten sich die Burschen mit vollen Gläsern um sie...

Während die Mädchen in der Mitte der Wirtstube ihren „Roija“ (Reigen) tanzten, lachten und scherzten und die Burschen juckten, daß es nur so eine Art hatte, sang einer eine andere Stro-

zahlreiche Ministerämter bekleidet, ist er immer in dem Karussell der Regierungen eine prominente Persönlichkeit geblieben.

Seine Gegner, und deren gibt es nicht wenige, neiden ihm sein fast unwahrscheinlich anmutendes Geschick, die politische Entwicklung in Paris zu erröhen und sich darauf einzustellen. Es ist darum kaum weiter verwunderlich, daß seine Kritiker mit seinen Neidern fast immer identisch sind...

Hobby: Krimis schreiben

Es heißt, de Gaulle beabsichtige, Faure als Nachfolger des Ministerpräsidenten Pompidou zu lancieren. Faure scheint darauf wenig Wert zu legen.

Bei aller Anhänglichkeit zum General kennt er die Fußfallen, denen der Kabinettschef nicht ausweichen kann. Faure weiß, daß er die Fernostpolitik dem General besonders am Herzen liegt, aber er weiß auch, daß er, Faure, auf diesem Gebiet der beste Fachmann ist...

leisten, ohne sich in einem offiziellen Amt abzunutzen.

Die Faures unterhalten in der Pariser Wohnung Politiker, Wissenschaftler und Künstler. Ihr Domizil in der Avenue Foch knüpft an die Tradition der Pariser Salons an, die nicht nur im Kunstleben, sondern auch in der Politik stets eine bedeutende Rolle gespielt haben.

Edgar Faure und seine Gattin haben in den letzten zehn Jahren mehrere Fernreisen unternommen und auch interessante Bücher darüber geschrieben. Edgar Faure schreibt sozusagen zur Erholung nebenbei auch noch biographische Werke, die in der Fachwelt beachtet werden. Und wenn ihm das zuviel wird, dann schreibt er sogar Kriminalromane...

Edgar Faure wird von vielen Franzosen als eine „graue Eminenz“ angesehen. Sein Einfluß selbst auf de Gaulle ist nicht unbedeutend.

Ueber seine eigenen Ziele schweigt er sich aus. Er sagt bestenfalls, daß er keine besonderen Ambitionen habe außer seinen Studien.

Dennoch gibt es kaum jemanden, der ihn nicht für eine faszinierende Persönlichkeit hält.

weng Böia drinna, wöi wiar is no bringa? Sp(ie)lleit, sp(ie)lts af u ja a weng af, affa wia (r) is scho bringa."

Dann wurden den Mädchen an den Wänden sitzenden Müttern vollen Gläser zum Umtrunk zugereicht. Ein ganz besonders beherzter Bursche aber sang seinem Mädchlein zu: „Am bin i ganga, ho(hs) Laital o(a)n)g hob piiffa u gsunga, ma(n) schäi Maidl haut gwoint."

Der Sänger fand bald einen Nachfolger, um nichts weniger ungeniert, aber so war er eben, der Egerländer urwüchsig, aber herzlich und treu: Stern bin i aglaicht woarn, afs howe doch koin Zoarn, gaih wieder lahr, wenn i glei ausglaiht wiar."

Das nennt man wahrlich Beharrlichkeit und Stehvermögen. So ging es weiter. Immer höher wurde die Stimmung, immer müder die Augen, husch, Dirndl na chdem andern war plötzlich sehr zum Aerger seines bierseligen Tazers, verschwunden. Bis beim Morgengrauen die letzten Unentwegten, artig noch von spielfähigen Musikanten begleitet, den Weg nach Hause fanden.

Aber - und das muß man den Ländern nachsagen - hatte einer der Jungen in Jubel, Trubel und Helletz für ein „Maidl“ sein Herz entzündet, dann saß der Pfeil tief, und es wurde nicht vergessen, wenn der Ascherhalm die Alltagsordnung wiederherstellte. Dann wurde eben gefeiert, zwar aus voller Ueberzeugung. Ma ten die andern ihren „Ban Blasi gro(h)m“ und damit die Erlebnisse, Freuden, die himmelhochjauchende Tugendheit.

Der, den der kleine, listige Gott ins Herz getroffen hatte, der war, was es ans Abschiednehmen vom Fasching ging, nicht mehr ganz dabei. Sein Herz ging hin zu einem kleinen Pa sterchen, hinter dessen verlorren Scheiben das „Maidl“ war, das es angetan hatte. Und morgen, gleich morgen würde er hingehen und sie ta gen... Aber das hat mit dem Fasching, obgleich er Pate zu diesem Ereignis stand, nichts mehr zu tun.



Die Geier der Heide

von Maul- und Klauenpest

die Impfung gegen die Maul- und Klauenpest ist Pflicht. Der Impfung sind die Verordnungen über die Maul- und Klauenpest...

erzuchtberater Goffine! die Versammlung als neuen Bestimmungen f... und Körungen. Hier für Ausföhrungen.

urch den Kgl. Erlaß vom 15. bezüglieh der Verbes zuehzucht, werden die Verordnungen über die Maul- und Klauenpest...

möchte Ihnen heute über die neuen Verordnungen dieser Organisation der Wettbewerbe, Rinder und Bullen,...

um besseren Verständigung, werde ich Ihnen auf dieser Leinwand...

bitte Sie jedoch, wenn Sie in Ihrem Gedächtnis sie aufschreiben zu wollen werde ich alle Angaben in Ihrem Gedächtnis...

zum heutigen Tage die Forderungen der Egerländer, was die Milchleistung schließlich auf eine Leistung eines vom Alter der Zuchttiere kalbperiode...

Die westschottische Zeitung behauptet, daß man bei Tanzveranstaltungen Männer zwar noch in Kilts sehen würde, die Mädchen aber immer mehr in Jeans tragen: „Bald sind wir in Schottland soweit, daß die Männer Rücke und die Frauen Hosen tragen!“

Kurz und interessant...

Bei Hooke in England wurde eine neue Tankstelle eröffnet, die im Tudor-Stil gebaut worden ist. Hooke und seine Umgebung stehen unter Landschaftsschutz, eine moderne Beton-Glas-Tankstelle hätte das Ortsbild verunstaltet.

Eichhörnchenjäger zerschossen in einem Ort von Indiana (USA) in fünfzehn Monaten neunzehnmal die Telefonleitung, auf deren Masten die Tierchen herumturnten. Jetzt wurde die Leitung verkabelt in die Erde gelegt.

In Diamantina (Brasilien) wurde dem Küster José Peripe wegen Trunksüchtigkeit gekündigt. Während er in den Kirchturm und läutete nachts...

aus Protest die Glocken, doch nicht lange. Ein Schwarm wilder Bienen durch das Gedröhn munter und süß, Jose, so daß er die Flucht ergreifen mußte.

In Zukunft wird es in Europa mehr Nahrungsmittel aus Sprühdosen geben. Ein Druck auf den Knopf, und sprüht Senf auf Würstchen, Mayonnaise auf Eier und flüssiger Pulverkaffee die Tasse.

Eine westschottische Zeitung behauptet, daß man bei Tanzveranstaltungen Männer zwar noch in Kilts sehen würde, die Mädchen aber immer mehr in Jeans tragen: „Bald sind wir in Schottland soweit, daß die Männer Rücke und die Frauen Hosen tragen!“

Der Gelbe

Kriminalroman von Georg Busing

5. Fortsetzung

Bimbo berauschte sich immer mehr und nahm an seiner klapperigen Maschine die Haltung eines Diktators an. Der Geizkragen Buddon hatte genügend Feinde, und er bewies in seinem Artikel - nach seiner Ansicht - einwandfrei, daß halb London den Mord begangen haben könnte.

Nach einer Stunde wurden auf der Straße neue Extrablätter ausgerufen. Bimbo stürzte hinaus und kam mit einem durchfeuchteten Blatt zurück. Der Fall Buddon war jetzt ausführlicher geschildert. Bimbo las fieberhaft. Bei der Stelle mit der Brieftasche griff sich der Journalist an den Kopf.

Was war das? Eine Brieftasche in der Hafengegend? Buddons Brieftasche auf der Straße gefunden? Davon wußte er doch etwas? Wie war das noch gewesen?

Bimbo setzte sich auf seinen Stuhl und dachte angestrengt nach. Um sieben Uhr hatte er diese verdammte Whisky-Kneipe in den Docks verlassen und war durch die schmalen Gassen getaumelt.

In einer der Gassen schritt ein Herr vor ihm her, ziemlich eilig, und als er um eine Ecke bog, hatte er einen Gegenstand fallen lassen.

Ja, so war es gewesen! Bimbo entsann sich ganz genau Ueberwach war sein Hirn plötzlich. Er hatte die Straßenecke rasch erreicht, eine Brieftasche lag auf dem Pflaster - und der Herr, der sie verloren haben mußte, stand drei Häuser weiter und zündete sich eine Zigarette an.

„Hallo!“ hatte Bimbo gerufen. „Sie haben Ihre Brieftasche verloren!“

Der Fremde war herumgefahren, für eine Sekunde lang hatte Bimbo sein Gesicht gesehen. Mit den Worten: „Sie irren sich, es ist nicht meine Brieftasche!“ hatte er sich dann aber rasch wieder umgewandt und war in einer der Quergassen verschwunden.

Ja, Bimbo erinnerte sich ganz genau an diese Szene! Etwas fremdartig hatten jene Worte geklungen, etwas gebrochen, als ob er das Englische nicht gut beherrschte. Und sein Gesicht hatte mongolische Züge gehabt, höchstwahrscheinlich ein Japaner mit einem schwarzen Spitzbart. So war es!

Und die Brieftasche dort auf dem Pflaster war sicher Buddons Eigentum gewesen! Klar war das! Bimbo hatte sie erst aufheben wollen, aber achselzuckend war er dann weiter getorkelt. Schließlich geht mich die Geschichte ja nichts an, hatte er gelacht.

Aber jetzt wurde diese kurze Szene zu einer Spur von höchster Wichtigkeit! Er, Bimbo Bratt, war Hauptzeuge!

Der Journalist warf die Arme in die Luft und tanzte einen wilden Tanz. Collins ließ vor Schreck fast seine Brille fallen.

„Ich kenne Buddons Mörder!“ schrie Bimbo immer wieder. „Ich werde der Polizei eine Suppe vorsetzen, an der sie lange zu löffeln haben wird! Meine Jacke, Collins! Und eine Taxel! Bimbo Bratt wird den Mordfall klären! Bimbo Bratt allein!“

Rasch kleidete er sich an und stürzte zur Tür. Doch im Rahmen blieb er stehen und schlug sich vor die Stirn.

„Ich Idiot!“ sagte er laut. „Was soll ich eigentlich der Polizei meinen guten Tip verraten Selbst ist der Mann! Ich werde Detektiv, Collins!“

Der Alte entgegnete nichts, er putzte zum vierundzwanzigsten Male an diesem Tag seine Brille. Und Bimbo erwartete auch keine Antwort. Er setzte sich nochmals an die Schreibmaschine und vollendete sein Manuskript. Die Schlüsselzeiten lauteten: „Ich kenne den Mörder und werde ihn finden!“

Der alte Collins mußte dann mit dem Satz beginnen. Am nächsten Morgen sollte die Sport-Tribüne erscheinen. Bimbo verließ inzwischen den Betrieb, ließ sich von einem Freunde Geld und kaufte ein. Eine Perücke nebst Bart, eine Scheintopfstole und eine Shaggeife, wie Sherlock Holmes sie gehabt hatte.

Die Direktoren der Star-Automobilwerke saßen mit bleichen Gesichtern im Konferenzzimmer. Vor einer halben Stunde hatte sie die furchtbare Nachricht vom Tode des Chefingenieurs und Rennwagenkonstruktors erreicht.

Im Werk ruhte die Arbeit. Die Arbeiter und Angestellten standen verstört herum und flüsternten ängstlich miteinander. Viel Gutes bekam man über Buddon gerade nicht zu hören. Es gab kaum einen Menschen im Werk, mit dem der Chefingenieur nicht einmal zusammengefahren war. Allerseits hatte man ihn wegen seiner Grobheit und Schärfe gefürchtet und auch gehaßt, da seine Zornesausbrüche und Beschimpfungen meistens durch nichts gerechtfertigt waren.

In einer Versuchsabteilung, Buddons Hauptrevier, machte man seinem Herzen sogar laut Luft. In der Halle, wo der neue Rennwagen stand, der den nächsten „Großen Preis“ machen sollte, saßen die Monteure auf den Drehbänken.

„Es mußte ja eines Tages so kommen.“ sagte einer. „Auf die Dauer gehen so viel Ungerechtigkeiten nicht gut.“

„Ja, bis zum Äußersten hat er uns manchmal gequält! Weiß Gott, ich hätte ihm oft den Schraubenschlüssel ins Gesicht donnern mögen!“ sagte ein zweiter.

„Aber ein Genie war er doch!“ fügte ein Dritter hinzu. „Was meint ihr, wie viel Sachen dieser neue Rennwagen wieder rausholen wird!“

„Das ist klar - der Große Preis ist den Star-Werken sicher!“

„Wenigstens ein Glück, daß die Kiste gestern fertig geworden ist! Ich will meinen Kopf wetten, daß die Konstruktionspläne nirgends aufzufinden sind!“

„Wie kommst du darauf?“

„Na, er trug sie doch immer mit sich herum - damit bloß niemand hinter seine Erfindungen kam! Und das hat doch manch einer gewußt.“

„Und du meinst, daß man ihn wegen dieser Pläne?“

„Aber klar! Man hat ihn ermordet, um ihm die Pläne abzunehmen!“

„Mit denen kann ja kein Mensch was anfangen, John, Sie waren immer so verschleiert, daß bloß er allein sich da durchfand! Und den halben Motor hat er ja auch selbst gebaut!“

„Trotzdem werden eine Reihe von Leuten von der Konkurrenz hinter diesen Plänen her sein, wie der Teufel! Ich habe kürzlich einen solchen Fall in der Zeitung gelesen.“

„Deswegen brauchte man ihn ja nicht gleich zu ermorden!“

„Du kennst doch Buddon, Mensch! Der gibt doch nicht einen Schilling gutwillig raus, solange noch ein Funke Leben in ihm ist!“

„Bloß unser Borodin konnte alles von ihm haben!“

„Ja, dem Rennfahrer mit dem gelben Gesicht hat er manchen Schein zusteckt!“

„Borodin spielte ja auch wie der Teufel!“

„Das tun diese Mongolen oder Russen ja fast alle!“

„Er muß mächtig beim seinem Chef der Kreide gewesen sein.“

„Dafür hat er denn ja auch die Rennen mit Buddons Konstruktionen gewonnen. Ehrgeizig war der Alte ja auch noch wie ein junger Tenor.“

„Ich glaube aber, daß die Sache etwas anders aussieht, boys!“ sagte der Werkmeister, der bisher geschwiegen hatte.

„Wieso das, Papa Sullivan?“

„Na - ich habe häufiger gehört, daß Buddon den Rennfahrer scharf weg des geliehenen Geldes gemahnt Vor drei Tagen noch im Laboratorium - :ch stand zufällig hinter der Tür!“

„So -? Was gab's da denn?“

„Buddon wollte die Borodin hochgelassen! Ich hörte da auch was von dem nem gefälschten Wechsel!“

„Ja, Borodin schien in seiner Not den Wechsel mit Buddons Unterschrift ausgestellt zu haben.“

„Das kommt von dieser tollen Lere! Oi, oi - eine ganz faule Geschichte!“

Die Tür zur Halle wurde aufgerissen, Kommissar Chesterfield kam mit dem Generaldirektor Snowdon herein. Die Monteure sprangen auf und taten so, als seien sie bei der Arbeit.

„Das ist also der neue Rennwagen?“ fragte Chesterfield.

„Ja“, entgegnete der Generaldirektor. „Er ist fertiggestellt!“

„Ja, gestern wurde er fertig.“

„Wann ist das Rennen um den Preis?“

„In vier Wochen.“

„Die Konstruktionspläne bewahren Sie auf?“

„Nein. Die hatte Buddon dauernd bei sich.“

„Auch gestern?“

„Der Direktor noch bleicher, erregt, sie nicht bei ihm gefe...

„Buddon war volkko... Nur seine Brieftasche... an den Papieren hat man... gefunden.“

„mein Gott“, stöhnte Si... ich leichtsinnig, seinen... mit solch wichtigen Pa... zu lassen!“

„rückte ja nichts herau... haben wir ihn daran... war, mißtrauisch bis...“

„er dürfte sich die... die Pläne interessi...“

„bedingt! Seitdem Budd... fort ist, gew...“

„haben Sie, daß Warren... Geschichte zu tun hat?“

„kann es mir nicht de... te der Direktor schwitz... Leiche wurde ja in de... schloss gefunden!“

„pardon schwieg, Cheste... an: „Oder Stirling? E... allen Grund, Buddon zu... seine Tochter verwei... kann es mir nicht de...“

„drächtig sind jedenfal... im Maße!“

„kann hat Buddon denn... verlassen?“

„weib es nicht, er arbe... bis spät in die Nacht.“

„Kommissar wandte si... ge. „Weiß es einer von... rkemeister Sullivan trat... gestern Spätschicht.“

„Wann ist Buddon...“

wöi wiar is no asse  
sp(i)ls af u ia hii  
wia (r) is scho am

en Mädchen und den  
sitzen Müttern die  
Umtrunk zugereich  
rs beherzter Bursch  
Mädel zu: „Am Fr  
(s) Laital oa(n)gloie  
nga, ma(n) schäff  
t.“

i bald einen Nachh  
weniger ungeniert  
eben. der Egerländer  
ärztlich und treu: „Ge  
cht woarn, afs Maj  
Zoarn, gaih wieda m  
ausglaicht wiar.“

wahrlich Beharlic  
ögen. So ging es we  
wurde die Stimmung  
e Augen, husch, es  
ändern war plöztlich  
eines bierseligen Ties  
n. Bis beim Morgen  
n Unentwegten, hie  
elfähigen Musikanten  
g nach Hause fanden

muß man den Ege  
1 — hatte einer  
Trubel und Heiterkei  
sein Herz entdeckt  
il tief, und es wurde  
wenn der Aschermit  
sordnung wiederhe  
de eben gefreit, und  
Ueberzeugung. Moch  
ihren „Ban Blasl bei  
ait die Erlebnisse, die  
telhochjauchzende Toll

leine, listige Gott im  
atte, der war, wenn  
nehmen vom Fasching  
ganz dabei. Sein Sie  
einem kleinen Fas  
dessem verforren  
tid“ war, das es ihm  
d morgen, gleich mie  
gehen und sie fra  
as hat mit dem Fe  
r Pate zu diesem Fe  
ts mehr zu tun.

locken, doch nicht la  
wilder Bienen wurde  
hn munter und stah  
die Flucht ergreift,

d es in Europa mehr  
en Sprühdosen geben  
en Knopf, und schon  
Nüstchen, Mayonnaise  
ssiger Pulverkaffee in

ische Zeitung beklagt  
nveranstaltungen die  
h in Kiltis sehen wür  
aber immer mehr Blau  
ld sind wir in Schott  
die Männer Rücken  
1 tragen!“

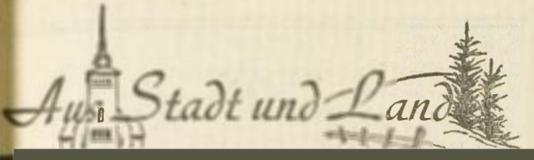
ja auch wie der Te  
Mongolen oder Rus  
g beim seinem Chef i  
jen sein.“  
denn ja auch die Res  
Konstruktionen ge  
g war der Alte ja auch  
er Tenor.“

r, daß die Sache etwas  
boys!“ sagte der alte  
r bisher geschwiege  
pa Sullivan?“  
e häufiger gehört, daß  
infahrer scharf wegen  
Geldes gemahnt hat  
noch im Laboratoriu  
llig hinter der Tür.“

s da denn?“  
e Borodin hochgeh  
da auch was von ei  
Wechsel—!“  
hien in seiner Not u  
Buddons Unterschnit  
iben.“

on dieser tollen Spie  
ie ganz faule Geschic  
alle wurde aufgeriss  
terfield kam mit Ge  
wdon herein. Die Mon  
auf und taten so,  
r Arbeit.  
der neue Rennw  
ld.  
der Generaldirekt  
stellt?“  
urde er fertig.“  
Rennen um den großen

ionspläne bewahren S  
te Buddon dauernd  
-7\*



# Die Generalversammlung der Herdbuchvereine

## Neue Verordnungen in der Verbesserung der Rindviehzucht

(Fortsetzung)

der Provinz Brabant, in Luxem-  
Holland und Deutschland sind  
von Maul- und Klauenseuche auf

Impfung gegen die Schweine-  
Pflanz ist Pflicht. Der Impfstoff wird  
los zur Verfügung gestellt.  
schäftsführer Giebel übersetzte

Architekt Goffinet unterricht-  
ie Versammlung alsdann über  
neue Bestimmungen für Wettbe-  
e und Körungen. Hier der Text

urch den Kgl. Erlaß vom 29. März  
bezüglich der Verbesserung der  
viehzucht, werden die bestehen-  
erordnungen über die Rindvieh-

ererbe bedeutend abgeändert.  
möchte Ihnen heute das Wich-  
dieser neuen Verordnung über  
rganisation der Wettbewerbe für

im besseren Verständnis meiner  
erungen, werde ich Ihnen einige  
llen auf dieser Leinwand zeigen.

bitte Sie jedoch, weder all diese  
en in Ihrem Gedächtnis behalten,  
sie aufschreiben zu wollen. Dem  
st werde ich alle Angaben dieser  
rdnung zu Papier bringen und  
llen Mitgliedern zukommen las-

zum heutigen Tage bezogen  
die Forderungen der Bestimmun-  
was die Milchleistung anbelangt,  
lieblich auf eine Leistung, die  
einen vom Alter der Kuh und  
Zwischenkalbperiode abhängi-

Koeffizienten verbessert wurde.  
Körung und zur Eintragung der  
llen ins Herdbuch, wird es auch  
ieses Jahr noch so sein. Es wird  
über das letzte Jahr sein, daß die  
Verordnung in Kraft ist. Da noch  
ter, auf Grund der alten Lei-

her wohl—“. Der Direktor wurde  
ich noch bleicher, erregt fragte er:  
sie nicht bei ihm gefunden wor-

um: Buddon war vollkommen aus-  
bt! Nur seine Brieftasche mit per-  
nen Papieren hat man in der Nane  
hafens gefunden.“

mein Gott“, stöhnte Snowden.  
cha, mein Lieber, ich finde es auch  
ich leichtsinnig, seinen Chefinge-  
mit solch wichtigen Papieren ver-  
eisen zu lassen!“

Eruckte ja nichts heraus, hundert-  
aben wir ihn darum geneten!  
er war mißtrauisch bis zum Wahn-

cher dürfte sich die Konkurrenz  
für die Pläne interessieren, nicht  
bedingt! Seitdem Buddon von den  
Werken fort ist, gewinnen wir  
nennen.“

lauben Sie, daß Warren etwas mit  
Geschichte zu tun hat?“  
kann es mir nicht denken?“ ent-  
ete der Direktor schützelnd.

Leiche wurde ja in der Nähe sei-  
chlossens gefunden!“  
wdon schwieg. Chesterfield sah  
um: „Oder Stribling? Er hatte ja  
alen Grund, Buddon zu hassen, da  
na seine Tochter verweigerte.“

„kann es mir nicht denken, Herr  
usar.“  
drüchtig sind jedenfalls beide in  
em Maße!“

hat Buddon denn gestern das  
verlassen?“  
s weiß es nicht, er arbeitet ja im-  
bis spät in die Nacht.“

Der Kommissar wandte sich an die  
Werkmeister Sullivan trat vor: „Ich  
gestern Spätschicht.“  
Wann ist Buddon also fortge-

stungsforderung einen Bullen gekauft  
oder gezüchtet haben, konnten wir  
die Bestimmungen nicht abändern ohne  
alle Züchter frühzeitig davon in  
Kenntnis gesetzt zu haben.

Für die Wettbewerbe der Kühe  
wird die neue Verordnung bereits  
dieses Jahr in Kraft treten. Laut die-  
ser Verordnung werden alle Leis-  
tungen der Kühe berücksichtigt werden.  
Es wird der Durchschnitt aller tatsäch-  
lichen Gesamtleistungen, ausgedrückt  
in 365 Tagen, errechnet werden.

Zur Errechnung der mittleren Le-  
bensleistung werden folgende Ogan-  
gaben von der Milchkontrollebeschei-  
nigung verwendet:  
— die tatsächliche Gesamtleistung;  
— die Anzahl Tage der Zwischen-  
kalbperiode.

**Wie wird die Durchschnittsleistung in 365 Tagen errechnet?**

Nehmen wir hierzu das Beispiel ei-  
ner Kuh, die 5 kontrollierte Laktation-  
en aufzuweisen hat.

1. Laktation: Alter beim Abkalben: 2 Jahre, 4 Monate:  
— Tatsächliche Gesamtleistung: 3502 — 3,51 — 123
- 325 Laktationstage;
- 354 Tage Zwischenkalbperiode.

2. Laktation: siehe Tabelle.  
3. Laktation: siehe Tabelle  
4. Laktation: siehe Tabelle  
5. Laktation: siehe Tabelle

Diese Kuh hat nach 5 Laktationen  
eine Gesamtleistung von 20.200 Kg  
Milch und 714 Kg B. F.

Der mittlere Fettgehalt beträgt:  
714  
— ist 3,53 % .  
20200

**Stundenhilfe**  
für. sofort gesucht. St.Vith, Hauptstr.  
12 Telefon 86

„So gegen neun Uhr.“  
„Allein?“  
„Ja, ich habe ihm die Tür aufgeschlo-

sen.“  
„Ging er zu Fuß fort?“  
„Nein. Er wurde mit dem Wagen  
durch Ingenieur Borodin abgeholt.“

„Wo ist Ingenieur Borodin?“  
„Er war heute nicht da.“  
„Lassen Sie ihn doch bitte holen, Herr  
Direktor!“

„So?“ — Snowden wollte einen Mon-  
teur schicken, da machte der Kommis-  
sar eine Handbewegung. „Nein, lassen  
Sie mal Wo wohnt Borodin?“

„Garden-Street acht, ganz in der Nähe.“  
„Kann ich hier telefonieren?“  
„Ja, da im Zimmer Buddons.“

Papa Sullivan schloß das Zimmer auf,  
Chesterfield ging zum Schreibtisch,  
nahm den Hörer auf und wählte die  
Nummer: „Ja, hier ist Chesterfield! Die  
Wohnung des Ingenieurs Borodin, Gar-  
den-Street acht, ist sofort zu überwa-  
chen! Wenn er fortgeht, unauffällig fol-  
gen! All right!“

„Sie glauben, daß Borodin —?“ fragte  
der Direktor mit geweiteten Augen, als  
der Kommissar den Hörer wieder auf-  
gelegt hatte.

„Wir müssen alles versuchen, Herr Di-  
rektor! Wundern Sie sich bitte in Zu-  
kunft über nichts mehr! Dies ist Bud-  
dons Schreibtisch nicht wahr?“

„Ja!“  
Der Kommissar begann die Papiere  
und Briefschaften, die auf der Platte la-  
gen, durchsehen. Eine Weile blieb es  
still.

„Schlüssel zu den Fächern haben Sie  
nicht, was?“ fragte er dann.  
„Nein.“  
„Dann lassen Sie einen Schlosser zum  
Öffnen kommen!“  
„Jawohl.“  
„Ich kann das ja machen!“ wari der  
alte Sullivan ein.  
„Gut!“

Seit dem Tag der ersten Abkalbung  
bis zum Tag der Abkalbung nach der  
5. Laktation sind 1721 Tage vergan-  
gen. Diese 1721 Tage enthalten die  
Laktationstage und die Tage des Trok-  
kenstehens.

Demnach beträgt die durchschnitt-  
liche Tagesleistung:  
20200 Kg Milch geteilt durch 1721  
Tage ist 11,74 Kg Milch. 714 Kg B. F.  
geteilt durch 1721 Tage ist 0,415 Kg  
B. F.

Die Durchschnittsleistung in 365  
Tagen beträgt:  
11,74 Kg Milch x 365 ist 4285 Kg  
Milch. 0,415 Kg B. F. x 365 ist 151  
Kg B. F.

Zur Teilnahme an den Wettbewer-  
ben, werden die Kühe in drei Lei-  
stungsklassen geordnet. Die Mindest-  
anforderung zur Teilnahme an den  
Wettbewerben entspricht der III. Lei-  
stungsklasse.

(wird fortgesetzt)

## Karnevalistisches



### Schöner Erfolg in Rodt

**RODT.** Die am Sonntagabend im Saale  
Bakes-Adams abgehaltene Kappen-  
setzung konnte vor einem brechend  
vollen Saale gestartet werden. Der Schüt-  
zenverein St. Paulus hat mit der Neu-  
auflage dieser Veranstaltung einen aus-  
gezeichneten Treffer buchen können. Al-  
le, die dieser Sitzung beiwohnten, wa-  
ren erstaunt und überrascht über das  
gute Niveau, die guten Pointen (vor  
allem lokaler Art) und die schmissege  
Art des Geschehens. Die Schützen ha-  
ben gezeigt, daß sie auch in karneva-  
listischer Hinsicht treffsicher sind, wo-  
zu ihrem Präsidenten, Rose, und den  
Mitgliedern gratuliert sei.

### Vor der Prinzenproklamation in St.Vith

**ST.VITH.** Kommenden Sonntag wird  
in St.Vith die Proklamation des nähr-  
schen Herrschers durchgeführt. Das Pro-  
gramm steht bereits seit einiger Zeit  
fest. Erstmals wurden für eine derar-

**Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend meinen lieben  
Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,  
Schwager und Onkel**

## Herrn Nikolaus Heinen

Ehegatte von Maria Anna geb. Masson

zu sich in sein Reich zu nehmen. Er starb nach langer, mit großer  
Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbe-  
sakramenten, im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer:

**Seine Gattin:**  
Maria Anna geb. Masson

**Seine Kinder:**  
Ferdinand Heinen und Frau Käthi geb. Müller u. Tochter Vera  
Eduard Wirtz und Frau Irma geb. Heinen und Kinder  
Guido, Edgard, Dittmar und Berthold.  
Herbert Feltes und Frau Odilia geb. Heinen und Kinder  
Rita und Raymond  
sowie die übrigen Anverwandten.

Deidenberg, Eibertingen, Honsfeld, Montenaus, Amel, den 24. Januar  
1964.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Mittwoch, dem  
29. Januar 1964 um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche zu Amel. Abgang vom Sterbehaus  
um 9.30 Uhr.

tige Veranstaltung auswärtige Kräfte  
engagiert. Es handelt sich hierbei um  
eine bekannte Gruppe und einen guten  
Büttenredner aus Aachen. Inzwischen  
wurde auch die Prinzenfrage zu aller  
Zufriedenheit gelöst. Wir kommen in  
unseren nächsten Ausgaben noch aus-  
führlich auf die Proklamation zurück.

### Vormerken für den 10. Mai

**Amel.** Der Turnverein Amel wurde  
mit der Ausrichtung des diesjährigen  
Regionalfestes des katholischen Tur-  
nerverbandes der Provinz Lüttich be-  
auftragt. Das Fest findet am 10. Mai  
statt. Die anderen Vereine werden  
gebeten, diesen Termin zu berück-  
sichtigen.

### Teurer Einkauf

**MALMEDY.** Ob es billiger ist, in Ver-  
viers oder anderswo auswärts einzukaufen,  
mag dahingestellt bleiben, zumal  
doch immer die Fahrt drinsteckt. Ganz  
bestimmt teurer wird es aber, wenn  
man es so macht wie die Frau aus  
Malmedy, die am Samstag morgen nach

Verviers fuhr, um dort auf dem Markt  
einzukaufen. Sie parkte ihren Wagen  
genau gegenüber den Marktbuden. Es  
dauerte keine 5 Minuten und schon  
war das schönste Verkehrschaos fertig.  
Auch Polizei und Gendarmerie vermoch-  
ten es nicht zu entwirren. Als die Frau  
nach einer halben Stunde immer noch  
nicht gefunden werden konnte, holte  
man kurzerhand einen Abschleppwagen  
und entfernte den Pkw. Die Frau mußte,  
als sie ahnungslos einige Zeit spä-  
ter eintraf nicht nur die Abschleppkos-  
ten zahlen, sondern es erwartet sie  
auch noch ein saftiges Protokoll.

### Bereits zwei Tote in Innsbruck

**Innsbruck.** Nachdem Mitte voriger Wo-  
che der englische Rennrodler Skry-  
ecky so schwer gestürzt war, daß er  
im Krankenhaus starb, ereignete  
sich am Samstag beim Training zum  
Abfahrtslauf ein weiterer tödlicher  
Unfall. Der Australische Skifahrer Ross  
Milne fuhr gegen einen Baum und  
war auf der Stelle tot.

Die beiden Todesfälle haben die  
Stimmung in Innsbruck stark gedrückt

ling von den Pfeil-Werken ein ausge-  
zeichneter Flugzeugführer ist.“  
„Dann wird Buddon gestern also mit  
seinem Freunde eine Reise angetre-  
ten haben?“

„Möglich ist das durchaus! Ich Entsinn-  
e mich sogar, daß Buddon vorgestern  
so nebenbei davon sprach, daß er auf  
zwei Tage verreisen wolle. Ganz klar  
sagte er das ja nie. Er kam und ging,  
wie es ihm gerade paßte.“

„Hat er Ihnen etwas von einer Reise  
erzählt?“ fragte der Kommissar den  
Werkmeister.  
„Ja, er hat im Betrieb davon gespro-  
chen.“

„Wohin er wollte, hat er nicht gesagt?“  
„Nein, das sagte er nie.“  
Der Kommissar hob den Telefonhörer  
auf: „Dann wollen wir mal auf dem  
Flugplatz fragen, ob da gestern abend  
eine Maschine mit Borodin am Steuer  
abgeflogen ist.“

Es dauerte einen Augenblick, bis die  
Verbindung kam. Chesterfield fragte  
dann, was er wissen wollte. Die Ant-  
wort kam rasch. Ja, der Rennfahrer Bo-  
rocin habe für gestern abend eine Ma-  
schina nach Glasgow, Schottland bestellt.

„Für welche Zeit?“  
„Zehn Uhr.“  
„Und ist er abgeflogen?“  
„Ja, Herr Kommissar.“  
„Mit Chefingenieur Buddon, nicht  
wahr?“

„Nein, diesmal nicht. Er ist allein ge-  
flogen.“  
„Können Sie das beschwören, Mann?“  
„Ja, zwei meiner Kollegen haben ihm  
abfliegen helfen. Wir haben sogar noch  
lang und breit darüber gesprochen, was  
er wohl allein in Glasgow wollte. Er  
hatte es sehr eilig, daß er fortkam.“

„Es war doch Borodin?“ fragte Che-  
sterfield scharf.  
Die Stimme an der anderen Seite  
lachte: „Aber klar! Wir kennen den  
Rennfahrer doch ganz genau! Die gelbe

Gesichtsfarbe und die etwas gebrochene  
Sprache! Nee, Irrtum vollkommen aus-  
geschlossen!“

„Borodin schleppt doch das linke Bein  
etwas nach seit seinem Unfall. Haben  
Sie das auch bemerkt?“

Die Antwort blieb eine Weile aus,  
dann sagte der Gefragte: „Tsch, darauf  
haben wir in der Dunkelheit natürlich  
nicht so geachtet. Es ist ja auch nicht  
schlimm bei ihm. Außerdem geht jeder  
Pilot in der schweren Kluft etwas  
schwerfällig. Nee, gewesen ist es Boro-  
din bestimmt. Darauf schwören wir hier  
alle!“

„Na, ist gut!“ Chesterfield legte den  
Hörer auf und spuckte aus: „Tolle Ge-  
schichte! Er ist allein abgeflogen!“

„Möchte aber bloß wissen, was er in  
Glasgow wollte“, murmelte der General-  
direktor.

„Höchstwahrscheinlich hat er dort ei-  
nen alten Erbonkel sitzen, den er an-  
pumpen wollte!“ entgegnete Chesterfield  
bissig.

„Geld brauchte er jedenfalls nötig“,  
warf Sullivan ein.

Der Kommissar sah den Werkmeister  
an: „Wieso das?“

„Da war doch der Wechsel fällig.“

„Wechsel? Was für ein Wechsel? Er-  
zählen Sie!“ Sullivan erzählte, was er  
hinter der Tür des Laboratoriums zu-  
fällig von dem gefälschten Wechsel ge-  
hört hatte.

„Buddon wollte ihn also hochgehen  
lassen, Sullivan?“

(Fortsetzung folgt)



### Da wurde die Tür aufgerissen

Die Bekehrung des Desiderius Kohl / Von Curt Seibert

Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ besaß einen Vertreter namens Kohl, dem seine Eltern den schönen Vornamen Desiderius mit auf den Weg gegeben hatten. Dieser Kohl war ein Phänomen auf seinem Gebiet, der beste Vertreter, den die Gesellschaft je besessen hatte. Kein Mensch, den er aufsuchte, konnte sich der Ueberzeugungskraft seiner Werbung entziehen. Er versicherte alle.

Aber Desiderius hatte eine Eigenschaft, die zwar seinen Erfolgen keinen Abbruch tat, dem Ansehen seiner Firma jedoch schaden konnte: Er trank! Wenn er nur getrunken hätte, wäre das nicht weiter beachtlich gewesen, aber er trank ausgiebig.

Die Direktion der „Thuringia“ sah sich einem Dilemma von nicht geringen Schwierigkeiten gegenüber. Ließ man ihn weiter trinken, fiel das auf die Gesellschaft zurück. Gewöhnte man ihm das Trinken ab, konnten seine Vertreterqualitäten leiden. Schließlich siegte aber doch die Moral über das Geschäft, man beschloß, Herrn Kohl zu bekehren, und bestellte zu diesem Zweck einen Abstinenzler, der in seinen Kreisen als Ueberzeugungskönig erster Ordnung galt und es sich zurtraute, selbst den schlimmsten Alkoholiker zu bekehren.

Die Direktoren der Versicherungsgesellschaft ließen also beide Herren kommen, setzten den Abstinenzler in ein einsames Konferenzzimmer

und nahmen sich nebenan Herrn Kohl ordentlich vor. Er sei, so sagten sie ihm, ihr bestes Pferd im Stall, und sie wollten ihn auch nicht gern verlieren. Aber sein Trinken schade dem Ansehen der Gesellschaft derart, daß sie sich genötigt sähen, ihm zu kündigen. Sie hätten, um ihm eine letzte Chance zu geben, einen Herrn bestellt, der sich mit ihm unterhalten werde. Zuversichtlich hofften sie aber, daß ihn die Gesellschaft behalten könne.

Desiderius Kohl, der an diesem Morgen noch nichts getrunken hatte, ging in das Nebenzimmer und versprach, sich die Sache mal anzuhören. Die Direktoren blieben zurück. Zuerst hörten sie aus dem Nebenzimmer leises Murmeln. Anschließend sprach der Abstinenzler. Dann schien Kohl seine Gegenargumente vorzubringen, denn das Murmeln schwoll an. Bald sprach der eine laut, bald der andere noch lauter. Jetzt schrien beide, wobei dumpfe Faustschläge auf die Tischplatte ihr Redeuell begleiteten.

Plötzlich vollkommene Stille. Den Direktoren klopfte das Herz bis zum Halse.

Da wurde die Tür aufgerissen. Im Hintergrund sah man den Abstinenzler völlig erschöpft in einem Sessel liegen. Im Vordergrund trat Desiderius Kohl schweißgebadet auf die Szene und sagte mit siegeswöhnter Stimme:

„Endlich hab' ich ihn versichert!“

### Aber - Sie wollen schon aufbrechen?“

Mißglückter Besuch / Von Rolf Hans Nübler

Frau Cornelius war nicht wenig überrascht, als sie auf das Läuten hin die Wohnungstür öffnete und vor sich die achtjährige Hannelore mit ihrem dreijährigen Bruder Gerd sah. Die beiden Kleinen, die ihrer Nachbarin gehörten, spielten offensichtlich Mann und Frau, denn Hannelore hatte eine Pelzjacke von ihrer Mutter an und ein Kapothütchen mit einem Schleier auf, während Gerd in einem Filzhut seines Vaters versank und einen langen Spazierstock hinter sich herzog. Beim Anblick der beiden wollte Frau Cornelius über die gelungene Maske auflachen, aber sie kam nicht dazu, weil Hannelore sie mit dem ganzen Ernst einer Erwachsenen begrüßte.

„Guten Tag, Frau Cornelius“, begann sie mit einer Geziertheit im Ton, der über ihre Vornehmheit keine Zweifel mehr zuließ. „Mein Name ist Frau Bauer. Und das hier ist mein Mann. Darf ich Ihnen meinen Mann vorstellen?“ Dabei zeigte sie auf ihren Bruder und fügte hinzu „Herr Bauer.“ Frau Cornelius bekam Freude an dem Spiel der Kleinen und ging augenblicklich darauf ein.

„Sehr angenehm, Herr Bauer. Freut mich, Sie kennenzulernen, Herr Bauer.“

„Ja, wissen Sie“, begann Hannelore wieder, „wir sind erst neu zugezogen, ich und mein Mann, und da wollten wir Ihnen einen Besuch machen, um Sie kennenzulernen.“

„Das ist aber reizend von Ihnen, Frau Bauer... Darf ich Sie bitten, mit Ihrem Gemahl näherzutreten?“

„Sehr gern, gnädige Frau“, erwiderte Hannelore mit nicht zu erschröckender Vornehmheit und ließ sich und ihren Bruder von Frau Cornelius ins Wohnzimmer bringen, wo sie gravitätisch in Sesseln Platz nahmen.

„Sie sind sicher schon lange verheiratet?“

„eröffnete Frau Cornelius das Gespräch, als auch sie an dem runden Tisch Platz genommen hatte.“

„Vier Jahre schon.“

„So, so... Und wie fühlen Sie sich in Ihrer Ehe?“

„Ach Gott, es geht.“

„Haben Sie viel zu tun in Ihrem Haushalt?“

„Ach schrecklich“, rang Hannelore die

„Sei unbesorgt, ich werde keine Miene verziehen.“

Frau Cornelius machte einen kleinen Teller mit Keksen und Schokolade zurecht und ging mit ihrem Mann in das Zimmer der Kinder zurück. Aber zu ihrem Erstaunen hatten sich Hannelore und ihr kleiner Bruder bereits erhoben, und sie waren gerade im Begriff, wieder davonzugehen.

„Aber Frau Bauer, was sehe ich?“ rief Frau Cornelius erstaunt. „Sie wollen schon gehen? Ich wollte Sie gerade zu einer Tasse Kaffee einladen und Ihnen meinen Mann vorstellen...“

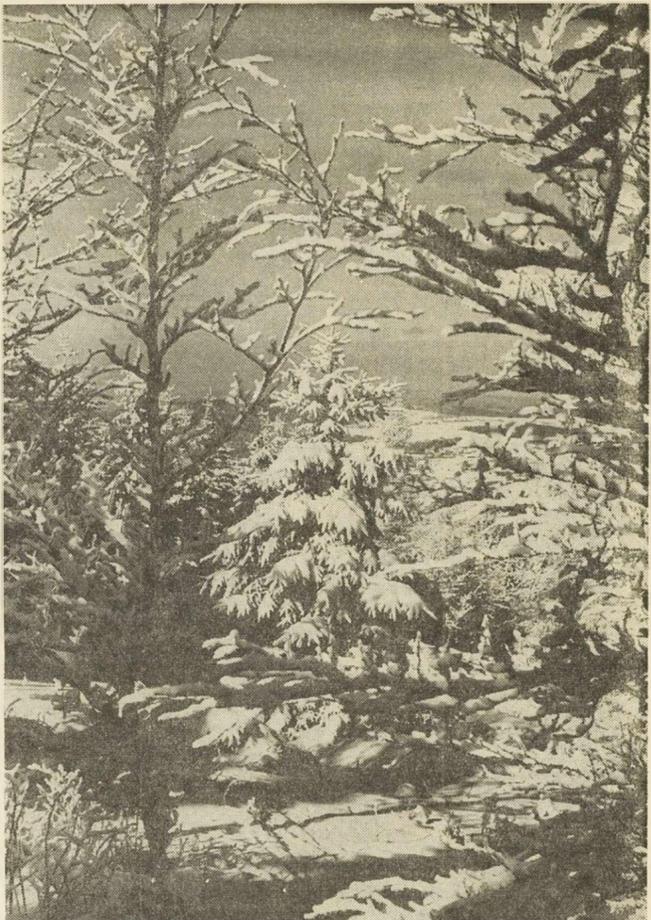
„Haben Sie vielen Dank, gnädige Frau. Ich bedaure unendlich, aber wir können wirklich nicht mehr bleiben“, erwiderte Hannelore in aller Geziertheit und versuchte ihr Brüderchen zur Tür hinauszuschleichen.

„Aber wieso denn nicht?“

Hannelore drehte sich zu Frau Cornelius um und unerschütterlich wie eine wirkliche Dame erwiderte sie: „Mein Mann, der Herr Bauer, hat sich eben in die Hose gemacht.“

Herr Tintel hatte Karten zum Europapalast besorgt. Er freute sich sehr auf die Vorstellung. Aber natürlich war seine Frau mal wieder nicht zur rechten Zeit fertig, sondern kramte immer noch in ihrem Schlafzimmer herum. Dafür hatte sie aus unersichtlichen Gründen im Korridor das Licht ausgedreht, so daß er, nach dem Schalter suchend, auf einen Besen trat, einen Schlag gegen den Kopf bekam und gegen einen Schrank fiel, dessen Tür offenstand. Mit der Rechten stützte er sich dagegen, mit der Linken klemmte er sich fest.

Als er unter heftigen Flüchen die Badestube aufsuchte, um sich die Linke zu kühlen und die Rechte abzuwaschen, erscholl die Stimme seiner Frau vom Korridor: „Natürlich, wer ist mal wieder nicht fertig? Der Hausherr! Und was soll der Besen auf der Erde und der offene Schrank? Bei dir wird man nie Ordnung schaffen können.“



STIMMUNGSVOLLES WINTERBILD AUS DEN BERGEN

### Auf der Treppe wurde die Sache nicht besser

Der Wasserhahn / Heitere Erzählung von Curt Seibert

Tintel trocknete sich die Hände ab, sagte aber kein Wort. Es wäre zwecklos gewesen. „Peter, ich habe eine schreckliche Ahnung“, blieb seine Frau unterwegs plötzlich stehen, „jetzt weiß ich auch, warum ich heute nacht von Feuer geträumt habe.“

„Wieso? Brennt's denn?“

„Man sieht, daß du keine Ahnung von Träumen hast.“

„Ich bin froh, wenn ich schlafe, ohne mich herumzuwälzen.“

„Du bist geschmacklos. Trotzdem solltest du wissen, daß man ertrinkt, wenn man von Feuer träumt.“

„Das verstehe ich nicht, es ist doch ganz trockenes Wetter.“

„Aber du hast den Wasserhahn offenstehen lassen.“

„Was habe ich?“

„Den Wasserhahn in der Badestube hast du offenstehen lassen.“

„Aber ich sagte dir doch schon vorhin...“

„Vorhin, vorhin... Inzwischen ist mir aber eingefallen, daß ich vom Feuer geträumt habe.“

„Na schön“, meinte Peter, der keine Absicht hatte, den ersten Akt zu versäumen, „was nun?“

„Du mußt natürlich sofort zurückgehen und den Hahn zudrehen.“

„Welchen Hahn?“

„Den du nicht zugemacht hast!“

„Ich habe ihn zugemacht...“

„Aber ich träumte doch...“

„Ich denke du hast von Feuer geträumt?“

„Gewiß, aber das Feuer, von dem man träumt, bedeutet Wasser.“

„Na, dann rate ich dir, das Feuer, von dem du geträumt hast, mit dem Wasser, das es bedeutet, zu löschen.“

Watschnabend drehte sich Frau Amelia um und stob davon.

„Wo läufst du hin?“ rief Peter. Aber sie gab keine Antwort; er konnte sich wohl denken, daß sie nach Hause eilte, um den Wasserhahn abzustellen, den er nicht offengelassen hatte. So sah er sich den ersten Akt allein an, und als er in der kurzen Pause im Foyer umherging, sah er sie ankommen. Bereits von weitem konnte er ihrem Gesicht ansehen, daß er den Hahn nicht offengelassen hatte. Sie überging dieses Thema denn auch geflissentlich und sagte nur, daß sie beim Betreten des Flurs auf den Besen getreten sei, den er habe liegenlassen, daß sie erst mal aufgeräumt und sich dann die Hände im Bad gewaschen habe. Aber als er in der großen Pause seine Butterbrote haben wollte, stellte sich heraus, daß sie die Tasche zu Hause liegengelassen hatte. Da wurde er von guter Laune, daß er vorschlug, nach der Vorstellung essen zu gehen.

Die Sache zog sich in die Länge; man landete noch spät in einer Bar und kam erst gegen Morgen nach Hause. Kaum hatten sie jedoch den Hausflur betreten, als Frau Amelia hell aufschrie, weil sie in knietiefes Wasser getreten war, und auch Herr Tintel mußte feststellen, daß seine Schuhe, Strümpfe, Füße, Hosen von entgegenschlagenden Wellen heftig durchnäßt wurden.

„Natürlich Thaumüllers vom zweiten Stock“, sagte Frau Amelia, „die lassen ja immer die Hähne offenstehen.“

Jedoch auf der Treppe wurde die Sache nicht besser, im Gegenteil, je höher sie stiegen, desto mehr Wasser kam ihnen entgegen, und als sie ganz oben waren, quollen die Wogen aus ihrer eigenen Wohnungstür.

Nachdem Peter seine Frau aus der Ohnmacht erweckt hatte, indem er sie der Einmüdigkeit halber in das fließende Wasser tauchte, schloß er auf, und sie fanden ihr Heim als spiegelglatten See vor, auf welchem allerlei hübsche Sachen schwammen. Und während er im Bad den von ihr offengelassenen Hahn zudrehte, sagte sie schlicht und nicht ohne Stolz:

„Und ich hatte doch vom Feuer geträumt.“

### RECHTES HÄNDLERN

Zwei Kräfte sind es,  
die den Menschen lenken;  
Sie lenken ihn  
bald süd-, bald nordwärts:  
Natur gab ihm Verstand,  
um recht zu denken;  
Um recht zu handeln,  
gab sie ihm das Herz.  
A. Blumauer

Hände, „den ganzen Tag ist man am Aufräumen. Und dann die viele Wäsche von den Kindern, sage ich Ihnen. Seien Sie bloß froh, daß Sie keine Kinder haben.“

„Ja, ja, wir Hausfrauen haben es nicht leicht“, bestätigte Frau Cornelius ernsthaft. „Aber sagen Sie, ich darf Ihnen doch sicher was anbieten, meine Herrschaften...? Vielleicht ein Glas Milch oder ein paar Kekse?“

„Schokolade“, rief aufgeregt der kleine Gerd und vergaß vor Eifer mit dem Spazierstock zu spielen.

„Natürlich, Schokolade, Herr Bauer... Einen Augenblick, ich gehe nur ein paar Erfrischungen holen.“

Frau Cornelius erhob sich und ging ins Nebenzimmer, wo sich ihr Mann zur Nachmittagsruhe niedergelegt hatte.

„Wir haben Besuch bekommen.“

Herr Cornelius richtete sich erschrocken auf. „Besuch...? Wer macht um diese Zeit Besuch?“

„Du brauchst nicht zu erschrecken“, entgegnete lachend Frau Cornelius, „die kleine Hannelore und ihr Bruder spielen Mann und Frau und sind gekommen, um uns zu besuchen. Sie haben sich verkleidet und sehen zum Trudeln aus.“

„Das muß ich mir ansehen.“

„Ich werde dich ihnen vorstellen, aber lach nicht dabei. Wenn Kinder Erwachsene spielen, nehmen sie die Umgangsformen erster als wir. Es wäre schade, wenn wir ihnen ihre Illusionen kaputt machen.“

### Paul dachte angestrengt nach

Gespräch vor der Hochzeit / Von Billy Bumm

Vor einer Stunde erst waren sie in dem kleinen Restaurant an der Ecke eingekehrt, und doch verrieten ihre schwankenden Bewegungen und ihre schweren Zungen, daß sie dem Kognak mehr als gewöhnlich zugesprochen hatten.

Otto, der seinem Freund Paul an dem blank geschauerten Tisch gegenüber, erhob den zehnten Kognak und sagte: „Na, denn Prost, Paule. Uff deinen Junggesellenabschied, uff deine vierundzwanzigstündige Jaljenfrist...“

„Du bist ja vielleicht ein Freund, du“, richtete sich der zusammengesunkene Paul auf und blinzelte den Freund an. „Statt mir Mut zu machen, fängst du mich an zu jaulen.“

„Ich weiß ja nicht, warum du so viel Angst hast! Demm, haben doch alle in Ewas Appel beißen müssen. Natürlich ist die Mark bloß noch fuffzig Pfennig wert, wenn man verheiratet ist, aber dafür haste dann so viel Kintopp zu Hause, daß dir die Arbeit bei der Müllabfuhr wie 'ne Erholung vorkommt.“

Paule winkte überlegen ab. „Is ja Quatsch, Mensch. Vor der Heiraterie habe ich ja keene Angst. Det... det einzige, wat mir Sorgen macht, sind die Verhältnisse...“

„Wieso?“ starrte Otto den anderen an. „Haste Angst, daß eene von deinen Früheren uffs Standesamt kommt und Krakeel macht?“

„Nicht doch, Mensch. Ich meine die Verhältnisse, unter denen Lucie und ich heiraten müssen.“

„Ach so, jetzt versteh ich... Ihr müßt heiraten?“

„Nicht doch, Mensch“, lallte Paul und machte eine fahrigte Bewegung mit der Hand, „ich meine die Wohnungsverhältnisse. Lulu... Lucie un ich, wir haben nämlich noch immer keene Wohnung. Und nu frag ich dir, du bist doch mein Freund, nicht? ... wat nutzt

mir eene Ehe, wenn ich nich weeiß, wo sie stattfinden soll... Stimmt doch, nicht?“

Otto setzte nachdenklich den Kognak ab, den er immer noch in der Hand hielt, und entgegnete: „Da hast schon recht. Aber mit den Wohnungen is det heute überall so... Zum Beispiel in Paris, weeißte, da kriegste ooch keene Wohnung.“

Pauls Blick wurde noch trüber. „In Paris will ich ja ooch keene haben.“

„In Paris hat nämlich 'n Arzt... hat bei uns inne Zeitung jüstanden“, fuhr Otto fort, „da hat 'n Arzt 'ne Annonce uffgeleben: Operierte kostenlos schiefe Nase jejen Dreizimmerwohnung. Vielleicht mußt du ooch mal so 'ne Annonce uffgeben.“

„Ick? - „Ja!“

„Ick kann ja doch nich operieren, Mensch. Ich kann se dir vielleicht einhaun, aber operieren...“

„Nicht doch, Paule, du verstehst mir heute abend dauernd falsch. Ick meine, du rußt eene Annonce uffgeben, wo du wat bietest, wat du kannst.“

Paul dachte nach und blinzelte von neuem. „Ick kann bloß Müllkästen abholen und dafür krieg ich nich mal 'ne Kochnische.“

„Naja“, pflichtete Otto resignierend bei, „is eben alles furchtbar unjerecht im Leben. Aber“, setzte er nach einer Weile hinzu und nahm das Kognakglas von neuem zur Hand, „ihr könnt doch vorläufig zu dein' Vater ziehen.“

„Mein Vater?... Der will ja selber bei uns wohnen!“

„Und wenn ihr vorläufig bei den Eltern von deine Braut wohnen würdet?“

„Kommt... kommt ja nich in Frage!“

„Wieso?“

„Die... die wohn' ja selber noch bei ihr'n Eltern...“

Bruder, Schwager un

### netz

rd unerwartet verseh

r von 57 Jahren.

he des lieben Verst

### wagerin

Aontenau, den 25. J

finden statt, am Mittwo

u Schoppen.

Utd — Swansea

— Bristol City

### Deutschland

#### BUNDESLIGA

München

j — Schalke

Karlsruhe

— Bremen

Münster

j — Frankfurt

weig — Saarbrücken

— Hertha BSC

18 10 6 2 46:26

17 9 4 4 36:26

18 10 2 6 53:37

17 7 7 3 35:22

16 8 4 2 27:17

17 8 3 6 40:27

17 7 5 36:34

17 7 3 7 30:28

17 6 5 6 20:25

17 6 5 6 30:37

18 6 5 7 36:33

j 18 6 3 9 28:39

j 18 5 4 9 24:36

SC 17 5 3 9 25:39

18 2 7 9 18:35

or. 16 2 2 12 24:48

10.55 Eröffnung der oly

Winterspiele in

KRO:

17.00 Für die Kinder

17.35 Intern. Jugendmagaz

18.55 Reportage aus Inso

19.10 Filmbericht von den

fischem Winterspiele

KRO:

19.30 Sportsendung

NTS:

20.00 Tagesschau

KRO:

20.20 Im Brennpunkt, Af

20.45 Rathaus auf Steitz

schepiel

NTS:

21.30 Olympische Wint

Eiskunstlauf

KRO:

22.30 Andacht

NTS:

22.40 Tagesschau

### Flämisches Fernseh

10.55 Eröffnung der oly

Winterspiele

17.00 Televisum

19.00 Unser Kunstbesitz

19.10 Filmberichte aus In

19.25 Für die Frau

19.35 Sport

20.00 Tagesschau

20.20 Olympische Wint

Eiskunstlauf -

21.00 Stalins Tod, NBC-F

21.50 Olympische Wint

Eiskunstlauf - Pa

22.30 Tagesschau

### Luxemburger Fern

19.00 Für Briefmarkenver

19.20 Kampf dem Verbr

Filmfolge

20.00 Tagesschau

20.30 Fortsetzungsfilm (9)

20.50 Spielfilm nach Ans

22.35 Bericht über die

schien Winterspiele

23.05 Nachrichten

## Frauen sind nicht immer pünktlich

### Warum sie „auf der Strecke“ bleiben

„Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“, sagte Ludwig der Achtzehnte. Von den Königinnen hat er in diesem Zusammenhang nicht gesprochen. Kein Wunder.

Trotzdem verlangen die Männer, denen die Galanterie des achtzehnten Ludwigs fremd ist, daß die Frauen pünktlich sein sollen. Sind sie es nicht, dann werden sie ärgerlich. Vermutlich hatte der amerikanische Romanier Louis Bromfield gerade ungebührlich lange auf eine Frau gewartet, als er schrieb: „Vielbeschäftigte Leute pflegen pünktlich zu sein; nur Müßiggänger und Hohlköpfe können es sich leisten, die kurze Lebensspanne zu vertun.“

Aber das ist nicht fair. Sicher, Männer sind pünktlich, ob Könige oder nicht. Aber das hat wohl weniger mit Aktivität und Gehirnmasse als mit Prinzipien zu tun. Männer fassen einen Plan. Und dann haben sie nicht genügend Phantasie, um sich den Plan den

Buckel runterrutschen zu lassen. Darum sind sie pünktlich.

Den Frauen aber geht es so. Sie sagen: „Gut, wir treffen uns um acht.“ Und dann machen auch sie einen Plan. Darin kommt zum Beispiel vor: „Anziehen zwanzig Minuten.“ Das Telefon, das viermal läutet, kommt darin nicht vor. Die Nachbarin, die mal schnell eine Zwiebel leihen und ihre neue Schürze zeigen will, kommt auch nicht darin vor. Darum bleiben dann zum Anziehen nur noch vier Minuten. Und ausgerechnet dann entdecken sie, daß zum blauen Kostüm nur der weiße Hut paßt, daß man aber zu dem weißen Hut eine andere Frisur braucht und daß auch der Nagellack nicht stimmt. Verspätung: eine Stunde. Denn unterwegs war da auch noch ein Schaufenster mit wunderhübschen blauen Gläsern oder mit Polstermöbeln oder mit Handtaschen. Die hat die Frau studiert, kritisch, intensiv, als würde sie dafür bezahlt. Und dann sagt der pünktliche Mann vorwurfsvoll: „Eine Stunde . . .“

Dabei hätten die Männer, vor allem die schlichteren unter ihnen, allen Grund, den unpünktlichen Frauen dankbar zu sein. Wie viele Liebeserklärungen wären zum Beispiel unausgesprochen geblieben, wenn nicht die Unpünktlichkeit wäre.

### Kleine Bosheiten

Ein Mann, der die Frauen kennt, hat sein Wissen oft teuer bezahlt.

Das Schlimmste an einer Liebesromanze ist, daß sie einen meist vollkommen unromantisch zurückläßt.

Männer tun immer etwas, Frauen räumen meist nur auf.

Lügen haben zwar kurze Beine, doch die Wahrheit kommt meist gar nicht vom Fleck.

Viele Männer, die vorgeben, ein gutes Herz zu haben, haben nur schwache Nerven.

Unsere Zivilisation ist nichts weiter als die ständige Vermehrung völlig unnötiger Notwendigkeiten.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sich schämen kann — und das es sehr nötig hat.

Eine Frau ist ideal, wenn sie folgendes besitzt: bis zu ihrem 18. Lebensjahr ein vornehmes Elternhaus, bis zu ihrem 35. Lebensjahr eine gute Figur, bis zu ihrem 50. Lebensjahr Geist, Charme und Persönlichkeit und von ihrem 51. Lebensjahr ab Geld.

## Gute Tips — kleine Tricks

### Kniffe und Winke für die Hausfrau

Ist ein Wachstum stark verschmutzt, daß es durch Abreiben mit Magermilch nicht mehr sauber zu bekommen ist, reibt man es mit einem in Petroleum getränkten Lappen ab. Anschließend gut nachspülen, damit der unangenehme Petroleumgeruch verschwindet.

Wenn Ihnen das Einfädeln Mühe macht, sollten Sie das Fadenende jeweils mit Seife einreiben. Das Fadenende wird hierdurch steif und läßt sich so sehr leicht durch das Nadelöhr schieben.

Kohlgeruch in der Wohnung ist sehr unangenehm. Wer einmal in England war, kann ein Lied davon singen. Wenn man während des Kochens eine Schnitt frisches Brot auf den Kohl legt und unter dem Deckel ein in Essig getränktes Tuch ausbreitet, merken es die Hausbewohner gar nicht, daß Sie Kohl kochen.

Wenn Sie Ihren Korkenzieher nicht finden können und einen Korken aus einer Flasche

ziehen wollen oder müssen, dann können Sie sich mit einer großen Schraube helfen, die sie in den Kork drehen und dann Schraube samt Kork mit der Zange herausziehen.

Verfilzte weiße Wolle kann man wieder gebrauchsfähig machen, wenn man sie in ein Schwefeldampfbad hält.

Wenn Sie beim Kochen von Blumenkohl einige grüne Blättchen mitkochen, schmeckt er nachher sehr viel besser.

Fettige Halskragen an Kleidern reinigt man mit heißem Natronwasser. Man vergesse nicht, mit klarem Wasser nachzubürsten.

Mit der Bürste nicht zu beseitigende Schmutzflecke auf Lederschuhen kann man durch vorsichtiges Abreiben mit einem in Eiweiß getränkten Lappen entfernen.

Wenn Sie Böden aufwaschen, sollten Sie dem Aufwaschwasser etwas Terpentin zufügen, da hierdurch der unangenehme Putzgeruch neutralisiert wird.

## Die Augenlider beziehen wie bei Packungen ein

### Es muß nicht gerade Eselmilch sein . . .

Es ist nicht das erstmal, daß die moderne Kosmetik sich alter Schönheitsmittel entsinnt und neue Formen findet, diese alten Hausmittel in der Tierpflege anzuwenden. Uralt ist die Milch als Schönheitsfaktor und wir wissen, daß selbst Königinnen in Eselmilch zu baden pflegten und dadurch eine seidenzarte Haut erreicht haben sollen. Nun, so verschwundersch können wir mit der Milch nicht umgehen, und außerdem wird es uns kaum möglich sein, Eselmilch, die ein ganz besonderer Saft sein soll, überhaupt aufzutreiben.

„Milch macht schön“, heißt es und das ist wahr. Freilich muß man wissen, wie man die Milch als Schönheitsmittel richtig und erfolgreich anwendet. Da gibt es gar vielerlei Möglichkeiten. Zuerst einmal die Milchpackungen. Erste Voraussetzung dafür ist, daß vor dem Auftragen der Maske Gesicht und Hände gründlich gereinigt wurden. Dann macht man sich einen Brei aus Milch und Hafer- oder Sojabohnenmehl und trägt ihn auf. Nun wartet man in legender Stellung das Erstarren der Maske ab und bemüht sich in dieser Zeit, völlig entspannt zu ruhen und alle Gedanken auszuschalten. Hat man eine Bestrahlungsampe, so schaltet man sie ein. Das beschleunigt den Erstarrungsprozeß.

Übrigens: Bei Milchpackungen werden die Augen — natürlich bei geschlossenen Lidern — mit einbezogen. Nachher wird gründlich mit lauwarmem Wasser abgewaschen. Natürlich reibt man nicht, sondern schleudert über dem Waschbecken das lauwarme Wasser mit den schließenden Händen so lange gegen Gesicht und Hals, bis die letzten Packungsreste verschwunden sind.

Nun gibt es aber noch andere kosmetische Anwendungsarten der Milch. Vor allem die Gesichtsbäder, und von diesen wieder zweierlei Arten. Die erste, meiner Meinung nach wirkungsvollere ist folgende. Man trinkt Wattenbüschchen mit Vollmilch und betupft das gut gereinigte Gesicht und den Hals so lange bis sich eine leichte, kaum spürbare Kruste gebildet hat. Die läßt man fünf bis zehn Minuten oben und wäscht dann auch wieder mit lauwarmem Wasser ab.

Die zweite Methode ist einfacher und für den Augenblick bei unserem chronischen Zeitmangel, äußerst erfrischend (Besonders bei Ermüdungserscheinungen empfehlenswert). Man gießt Milch in kaltes Wasser — Regenwasser wäre besonders günstig — und zwar so viel, daß die Flüssigkeit jene bläuliche Farbe annimmt, die an die Kriegsmagermilch unsetigen Angedenkens erinnert. Und nimmt dann ein Tauchbad. Das heißt, man taucht sein Gesicht wiederholt in die Waschschißel, solange man den Atem anhalten kann. So zehn- bis zwanzigmal. Das erfrischt besonders! Nachher wird abgetrocknet, vorsichtig, auf sanfte Art, nicht reiben!



### FÜR DEN KINDERMASKENBALL

haben sich Mädchen und Jungen die schönsten Kostüme ausgedacht. Mit Mutters Hilfe verwandelte sich Mariechen in einen kleinen Faschingsclown, der recht unternehmungslustig in die karnevalsfrohe Welt schaut, während Fritz sich einen bunten Chinesen zum Vorbild nahm.

## Minderwertigkeitskomplex am falschen Platz

### Keiner will der letzte sein

Im Krankheitsbild der Überholeritis ist nicht bestimmt, wie oft das Überholen der beiden sich gegenseitig Überholenden fortgesetzt werden kann. Nur eines ist typisch: Es wird auf der einen Seite überholt — um des Überholens willen, nicht aus Notwendigkeit, um schneller voranzukommen.

Das Überholen ist nicht nur ein gefährliches Manöver, sondern es kostet auch Nerven, übersteigerte Aufmerksamkeit und viel Benzin. Immer wieder muß unnötig gebrannt werden, um herunterzuschalten, hinter dem zu Überholenden zurückzubleiben, um dann mit viel Gas doch nach vorn zu schießen. Dabei entstehen im Straßenverkehr immer besonders kritische Situationen, die jährlich einige 1000 Menschen ein Stück Gesundheit oder gar das Leben kosten.

Überholen sollte man nur, wenn es unumgänglich ist. Zu häufiges Überholen bringt ebenso viele Gefahrenmomente mit sich wie zu langsames Fahren, das andere Verkehrsteilnehmer erst dazu veranlaßt, zu überholen. Im Straßenverkehr benimmt man sich am

risikolosesten, wenn man sich nach folgender Faustregel verhält: Überhole nur so viele Fahrzeuge, wie dich selbst überholen.

In der Bundesrepublik fährt man — wie in den meisten anderen Staaten der Welt — auf der rechten Seite der Straße. Links kann man überholen. Auf der Autobahn scheint dieser Grundsatz nicht zu gelten. Die meisten Personwagenfahrer spüren ständig auf der linken Seite, obwohl sie ohne weiteres auf weite Strecken hin die Möglichkeit hätten, die rechte Fahrbahnseite zu benutzen.

Benutzen Sie die rechte Fahrbahn, auch wenn Sie einen schnellen Wagen Ihr eigen nennen. Denn es gibt sicher noch schnellere Fahrzeuge, als Sie eines besitzen. Das merken Sie am besten, wenn sich hinter Ihrem Wagen auf der Autobahn eine Schlange bildet. Dann wollen andere Sie überholen. Sie aber versperren die Fahrbahn. Das ist eine Verkehrsbehinderung, die ohne weiteres bestraft werden kann. Soweit aber braucht es gar nicht erst zu kommen, wenn Sie nur ein wenig Vernunft bewahren . . .

## Pikante Suppen für die Gäste

### Kleine Magenfreude um Mitternacht

Die Faschingsaison ist die Zeit der kleinen Geselligkeit. Vielleicht reicht die Hausfrau um Mitternacht oder gegen Morgen ihren Gästen eine pikante Suppe.

#### Magyaren-Suppe

Zutaten: 500 g gemischtes Rind- und Schweinefleisch, 250 g Champignons, 3 Zwiebeln, Rotwein, Fett, Mehl, 1 Lorbeerblatt, Tomatenketchup, Paprika, Salz, eine Prise Zucker, 1 Glas Weinbrand.

Zwiebeln kleinschneiden und mit dem Fleisch anbraten. Champignons putzen (man kann sie auch aus der Dose nehmen), in Scheiben schneiden, zu dem Fleisch geben und das Ganze ablöschen. Rotwein zugeießen. Zuletzt, wenn das Fleisch gar ist, die Suppe mit einer dunklen Mehlschwitze binden und mit den Gewürzen feurig abschmecken. Weinbrand erst zugeießen, wenn die Suppe schon angerichtet ist.

#### Hühnersuppe mit Pfiff

Zutaten: 1 Suppenhuhn, Suppengrün, 1 Zwiebel, 125 g Kalbfleisch, 1 Brötchen, 3 bis 4 hartgekochte Eier, 50 g Mandeln, 1 Glas Weißwein, Salz, Muskatnuß, Petersilie.

Trotz der sehr vollkommnen Bügel-eisen braucht die Hausfrau beim Bügeln doch noch einige Materialkenntnisse, um die verschiedenen Gewebe richtig zu behandeln. Nachstehend einige Richtlinien:

Baumwolle wird nicht zu feucht von der rechten Seite gebügelt.

Leinen und Halbleinen, also Bett- und Tischwäsche und die meisten Tischdecken, müssen erst einmal tüchtig eingesprengt werden. Man bügelt sie von rechts mit ziemlich heißem Eisen, wobei jedoch darauf zu achten ist, daß sie immer gut feucht sind. Vorhandene Monogramme werden zuletzt gebügelt, und zwar von links.

Kunstseide (Rayon) darf nur mit mäßig heißem Eisen und fast trocken von links gebügelt werden. Man kann sie auch zwischen Seidenpapier bügeln.

Seide verträgt das Bügeln nur leicht angefeuchtet und von links. Rohseide hingegen bügelt man trocken und von rechts.

Wollseiden sprengt man nicht ein, sondern bügelt sie unter einem feuchten Tuch mit mäßig warmem Eisen von links.

Kreppgewebe sollte man überhaupt nicht bügeln. Wenn es schon einmal sein muß, dann nur trocken mit mäßig warmem Eisen.

Trikotwäsche wird trocken in Längsrichtung gebügelt, wobei vor allem darauf zu achten ist, daß sie nicht verzogen wird.

Charmeusewäsche behandelt man wie Trikotwäsche.

Waschkleider werden von links gebügelt.

Suppenhuhn vorbereiten und zusammen mit dem Kalbfleisch und dem Suppengrün garen. Hühnerfleisch zerkleinern. Kalbfleisch durch die Maschine drehen oder sehr fein schneiden und hacken und in die durchgeseiebte Hühnerbrühe geben. Die Eidotter mit dem feingemahlenden oder kleingeschnittenen Mandeln und dem Weißwein verrühren und die Suppe dann damit legieren. Hühnerfleisch in die Suppenteller verteilen. Brühe darübergießen und mit Petersilie bestreut servieren. Die Suppe kann natürlich auch in einer Terrine angerichtet werden.

#### Römische Suppe

Zutaten: Fleischbrühe, pro Person 1 Scheibe Weißbrot, 1 Ei, Olivenöl, Parmesankäse, Petersilie, Muskat.

Weißbrotscheiben in Öl rösten und in die Suppenteller verteilen. Spiegelei backen und je ein Ei auf die Weißbrotscheiben setzen. Fleischbrühe erhitzen, über die Brotscheiben gießen und mit geriebenem Parmesankäse, Muskatnuß und kleingeschnittener Petersilie bestreut auf den Tisch bringen.

Diese Suppe ist eine Delikatesse. Man kann statt Spiegelei auch das rohe Ei gelb auf den Weißbrotscheiben anrichten.

## Das Einmaleins des Bügelns

### Was man dabei beachten sollte

Gardinen sollte man nicht bügeln, sondern spannen, da sie beim Bügeln meist verzogen werden.

Stärkewäsche wird sehr feucht und sehr heiß gebügelt. Man muß dazwischen immer wieder anfeuchten.

Beim Bügeln von Herrenoberhemden und Hemdblusen werden die gestärkten Kragen und Manschetten trocken gebügelt. Die übrigen Teile werden angefeuchtet. Man bügelt sie normalerweise in folgender Reihenfolge: Rücken, die beiden Seitennähte aufeinandergelegt, Ärmel, Brust, Koller. Dann legt man das Hemd oder die Bluse in der ganzen Länge und Breite auf den Bügeltisch die Rückenfalten werden gezogen und eingebugelt. Das Vorderteil kommt ganz zum Schluß an die Reihe.

Schürzen werden je nach Material mit verschiedenen Hitzegraden gebügelt. Man sprengt erst einmal gut ein. Die Bänder und Volants bügelt man zuerst, dann kommen die großen Flächen.

Das Einsprengen ist jeweils Gefühlsache. Als Regel gilt je mehr eingesprengt wird, desto heißer muß das Eisen sein.

Ist man nicht ganz sicher, welches Material man vor sich hat (es gibt heute so viele Mischgewebe), bügelt man lieber etwas weniger heiß.

Zierwäsche, Stickeren und Deckchen bügelt man von links, damit die Stickerel plastisch hervortritt. Die Temperatur des Eisens muß nach dem Material gewählt werden.



MAMA hat auch in den Jahren, die sie verlebte, immer noch den besten . . .

Hinter 5 Jahren, obwohl ich schon 10 bin, ist das . . .

Das mag das . . .

Nach . . .

Das Einmaleins . . .

Das Einmaleins . . .

Das Einmaleins . . .



Das Bild veranschaulicht die Verhältnisse.

### latz

nach folgender ...

und ...

Magallanes ...

berühmt und ...

in ...

die ...



MAGALLANES ZU EHREN hat man in Punta Arenas dieses Denkmal errichtet. Fernando de Magallanes hat 1520 die nach ihm benannte Seestraße durchfahren.

Hinter Südamerika liegen schwierige Zeiten. Das Jahr 1964 verspricht noch schwieriger zu werden. Brasilien krankt an der Inflation, und von einer Demokratie ist es weit entfernt. In Argentinien hat der Präsident einen Kurs eingeschlagen, der das so notwendige Auslandskapital verschreckt. In Paraguay, das jahrelang als die einzige stabile Diktatur Südamerikas galt, gibt es neuerdings wirtschaftliche und innenpolitische Schwierigkeiten. Von denen ist sogar die Musterdemokratie Uruguay nicht verschont geblieben. Boliviens Bergarbeiter in den Zinngruben machten der Regierung in La Paz mehr als nur vorübergehende Schwierigkeiten, in Kolumbien terrorisieren Verbrecherbanden nach wie vor die Bevölkerung und auch in Ecuador war es nur an der Oberfläche ruhig.

Lediglich in Chile hatte man den Eindruck, daß die Dinge nicht binnen kurzer Zeit einer Krise zusteuern würden, doch selbst das besagt nicht sehr viel, denn so wie das Erdbeben von 1960 die geographische Landkarte jenes Landes urplötzlich verändert, kann auch dort eine Revolte die politische verändern — nur eben, daß die meisten Experten damit nicht rechnen. Das mag damit zusammenhängen, daß „das lange Land“ an der Südwestküste des südamerikanischen Kontinents am weitesten von dem „Krankheitsherd“ Kuba entfernt ist, so daß der Virus des Castriismus durch die lange Reise schon viel von seiner Infektionskraft verloren hat. Dazu kommt allerdings auch, und das ist nicht weniger wichtig, daß die gegenwärtige Regierung den Einfluß roter Agitatoren nicht nur mit Waffengewalt bekämpft, sondern auch den Kampf gegen die Inflation und die Korruption energisch aufnahm. Auf der anderen Seite trug der Präsident Alessandri dem überall in Südamerika ausgeprägten Nationalismus Rechnung, der eine allzu US-freundliche Politik ausschließt. Im Oktober 1963 empfing Alessandri den jugoslawischen Staatschef Tito mit allen Ehren. Das dürfte zwar nur ein taktischer Schachzug gewesen sein, aber er hatte Erfolg.

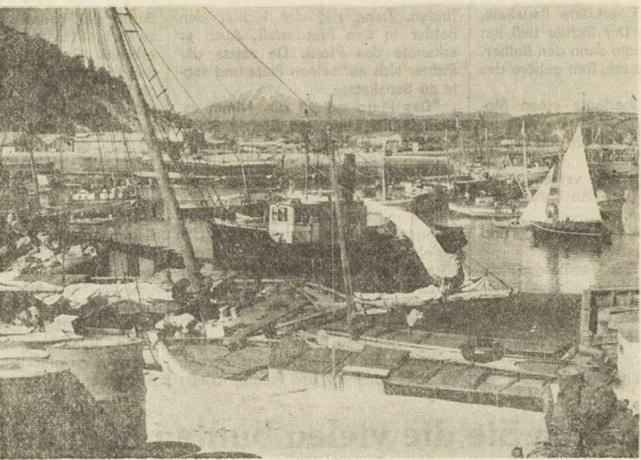
**Nach preußischem Muster** Santiago de Chile, die Landeshauptstadt ist für den unvoreingenommenen Besucher aus Europa höchst ungewöhnlich. Zwar sind die meisten prächtigen Bauten aus der Spanierzeit im Laufe der Jahrhunderte weitgehend zerstört worden, aber die spanischen Sitten der Oberschicht haben die Naturkatastrophen überraschend gut überlebt. Vor einer der größten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt, dem Präsidentenpalast auf der Plaza de la Constitución, wechselt jeden Tag um 11 Uhr preußisch zackig die Wache — ein Ereignis, das sich kein Tourist entgehen läßt. Die Soldaten vor dem Präsidentenpalast, die Garde und die meisten anderen Armeeinheiten tragen feldgrau, und als Kopfbedeckung bei Paraden nicht etwa nüchterne Stahlhelme, sondern Pickelhauben von der Form, wie sie bis zum ersten Weltkrieg im deutschen Kaiserreich üblich waren. Auch der Paradeschritt ist dort noch nicht aus der Mode gekommen. Doch Chiles Armee ist nicht nur traditionsbewußt und zackig, sie gilt auch als eine der schlagkräftigsten Südamerikas. Sie hat dem Lande bisweilen den Beinamen „Preußen Südamerikas“ eingebracht. Santiagos Bürger wundern sich, daß Ausländer bisweilen die Gegensätze zwischen reich und arm so kraß finden. Sie sind es wirklich, nur eben, daß die Einheimischen sich generationenlang daran gewöhnt haben. Die übelsten Elendsviertel der Hauptstadt hat der Präsident niederreißen lassen. An ihre Stelle traten einfache aber saubere Wohnblöcke und vor allem auch Einfamilienhäuser aus vorfabrizierten Bauelementen. Alessandri wollte die Slums von Santiago ganz beseitigen, aber das ist ihm nicht gelungen. Die Schuld dafür kann man ihm nicht zuschieben, bestenfalls indirekt. Er übersah eines: Die Besserung der Lebensverhältnisse in Santiago, die er bewirkt hatte, führten zu einem Anschwellen des Bevölkerungszustroms, den die Baubehörden nicht mehr verkraften konnten.

**Konservative Pioniere** In Chile leben etwa 30 000 Menschen deutscher Abstammung. Viele von ihnen sind Nachfahren von Pionierfamilien, die bereits im vergangenen Jahrhundert einwanderten. Das Land verdankt ihnen viel, und das ist auch bisher von jeder Regierung in Santiago anerkannt worden.

# CHILE

## OBST, WEIN, WÜSTE, GLETSCHER

Die Hoffnung des verstorbenen Präsidenten Kennedy, Südamerika durch die „Allianz für den Fortschritt“ mit Dollars, Experten und gutem Willen zur Stabilität zu verhelfen, haben sich nicht erfüllt. Wenn man nach der Ausnahme sucht, die diese Regel bestätigt, dann kommt Chile ihr noch am nächsten.

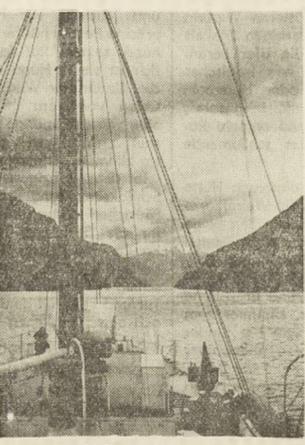


VIELE DEUTSCHE WOHNEN IN PUERTO MONTT einem bedeutenden Hafen in Mittelchile, an der Küste des Stillen Ozeans. Die Stadt, die 1853 von Deutschen gegründet wurde, macht großenteils einen heimlichen Eindruck. Im Hintergrund sieht man den schneebedeckten Gipfel des Vulkans Calbuco zum blauen Himmel ragen.



DIE TRAUBEN gedeihen gut in dem fruchtbaren Boden Mittelchiles. Chilenischer Rotwein, Obst, Hülsenfrüchte und Gerste sind wichtige Exportartikel.

kennt worden. Selbst während des zweiten Weltkrieges gab es in Chile keine Diskriminierung der deutschen Bürger des Landes. Sie waren inzwischen ein Bestandteil des Volkes geworden, wenngleich sie oder vielleicht auch weil sie überaus konservativ waren. Sie sind es noch. — Ueber den heutigen Stand der Bevölkerung Chiles finden sich in dem von Dr. Ernst Kremling (im Jro-Verlag, München) herausgegebenen „Jro-Hausatlas“ mit farbigen Bildern aus aller Welt folgende Angaben: „Auf einer Fläche von 741 767 Quadratkilometer leben 7 802 000 Menschen. Die Bevölkerungsdichte ist demnach sehr gering. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus Nachkom-



DIE MAGALLANES-STRASSE kürzt den Seeweg um die südlichste Spitze Südamerikas, das Kap Horn, das wegen seiner Stürme von allen Seefahrern gefürchtet ist.

men der altspanischen Einwanderer, die sich mit den Indianern mehr oder weniger vermischt haben. Die Zahl der reinblütigen Indianer beträgt etwa 120 000. Die Hauptstadt Santiago de Chile hat 1 699 710 (Groß-Santiago), der Haupthafen Valparaiso 273 836, die Stadt Concepción 164 000, Vina del Mar 107 000 Einwohner ... Der Außenhandel Chiles konzentriert sich auf die Küstenstädte; von hier aus



„DAS RÜCKGRAT SÜDAMERIKAS“ nennt man die Republik Chile, die sich in einer Ausdehnung von 4200 km zwischen den Anden und der Küste des Pazifischen Ozeans erstreckt.



DIE PLAZA BAQUEDANO IN SANTIAGO der Hauptstadt Chiles. Diese Metropole am Fuße der Anden mit ihren rund 1,7 Millionen Einwohnern ist eine der schönsten Städte Südamerikas. Sie ist Sitz einer Staatsuniversität, vieler anderer Schulen, Residenz eines Erzbischofs und Wirtschaftszentrum mit reicher Industrie.

werden die Waren verladen. Hauptausfuhr-güter sind Kupfer, Salpeter, Kohle, Eisenerze, Jod, Guano, Schafwolle, Hülsenfrüchte, Häute, Holz, Obst, Wein, Hafer, Gerste und Gold. Einfuhrwaren sind Eisen und Stahl, Textilien, Chemikalien, Zucker, Tee, Kaffee und Gebrauchsgüter aller Art. Dem Landverkehr stehen ein gut ausgebautes Straßennetz und unter anderem drei Hauptbahnhöfen zur Verfügung, von denen eine durch das Längstal führt, eine andere die Anden quert und Valparaiso mit Buenos Aires verbindet und die dritte nach Bolivien und Süperu führt. Das Flugzeug ist im Passagierverkehr heute zum großen Teil an die Stelle der Eisenbahn getreten, besonders beim Ueberwinden der hochragenden Anden.

Chile, das sich in einer Länge von 4200 Kilometer zwischen Anden und Pazifik erstreckt und das an keiner Stelle breiter als 300 Kilometer ist, grenzt im Norden an die Tropen, im Süden teilt es sich mit Argentinien in das fast antarktische Feuerland.

Kaum ein anderes Land der Welt kann sich rühmen, innerhalb seiner Grenzen so viele naturbedingte Gegensätze zu vereinen. Die Salzwüsten des Nordens, darunter die berühmte-berühmte Atacama, bergen die größten Nitratvorkommen der Erde. Bis zum ersten Weltkrieg waren sie eine der wichtigsten Einkommensquellen des Landes. Man mag es als eine Ironie der Geschichte bezeichnen, daß Chiles Gardesoldaten noch heute deutsche Uniformen aus der Kaiserzeit tragen, daß es aber auch deutsche Chemiker waren, die das Salpeter-(Nitrat-)Monopol Chiles brachen.

Mittelchile ist die Stütze der Landwirtschaft und der Teil des Staates, in dem die reichsten Großgrundbesitzer leben. Weiter nach Süden hin werden das Klima rauher und die Felder unfruchtbarer: Die Viehzucht löst den Ackerbau ab. Noch weiter im Süden, dort, wo die letzten indianischen Ureinwohner leben, gleichen die Berglandschaften mit ihren Erhebungen etwa denen der Schweiz oder Norwegens.

**Was bringt die Zukunft?** Santiago wirbt mit seinen Hotels und der Möglichkeit, vom Hotel aus an einem Tage ebenso die neu erschlossenen Wintersportgebiete im ewigen Schnee wie auch den Badestrand am Pazifik zu erreichen. Reisegesellschaften werben für Reisen zu den indianischen Ureinwohnern oder für Safari-ähnliche Jagdausflüge in das chilenische Patagonien.

Die indianischen Ureinwohner nannten Chile in ihrer Sprache „Land am Ende der Welt“, und das traf damals auch zu. Doch inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Chile ist heute das lange „Rückgrat Südamerikas“, trotz mancher innerpolitischen Schwierigkeiten, mit denen Chiles Präsident zu kämpfen hat.

Wie wichtig das Rückgrat Südamerikas wirklich ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß Peking Millionen dafür ausgibt, die chilenischen Gewerkschaftsfunktionäre auf seine Seite zu ziehen. Peking hat sehr genau erkannt, daß ein kommunistisches Chile schon wegen seiner geographischen Lage die beste Basis für eine Unterwanderung ganz Südamerikas wäre, eine weit bessere vielleicht als Kuba.

In Washington weiß man das auch. Aus allen diesen Gründen rückt Chile immer mehr in den Mittelpunkt des außenpolitischen Interesses.

„Wir sind eines der ‚weissesten Länder‘ Südamerikas“, hörte man oft in Chile. Tatsächlich sind ein Viertel der chilenischen Bürger als Nachkommen von Spaniern auch reinrassig. Immerhin beträgt der Prozentsatz der Weißen nicht mehr als 30 Prozent. Die Nachkommen der indianischen Ureinwohner spielen in Kultur und Politik keine führende Rolle. Die Mehrzahl der Chilenen hat sowohl weißes wie indianisches Blut in den Adern. Die Mischung führte zu einem Menschenschlag, der körperlich überaus robust ist, phantasiebegabt, aber auch von einem beträchtlichen Unabhängigkeitsdrang erfüllt.

**Die Vorherrschaft** Gerade diese Mischung fühlen sich als die Träger der Zukunft Chiles. Die faktische Vorherrschaft der Weißen ist ihrer Ansicht nach eine Aera, die sich langsam aber sicher dem Ende zuneigt. Konkrete Vorstellungen, wie sie das Land einmal regieren würden, wenn sie an der Macht wären, haben sie bisher nicht. Daraus schließen zu wollen, daß der Mangel an genau definierten Konzeptionen den bestehenden Zustand auf die Dauer garantieren könne, hat wie Afrika zeigt, wenig Sinn.

